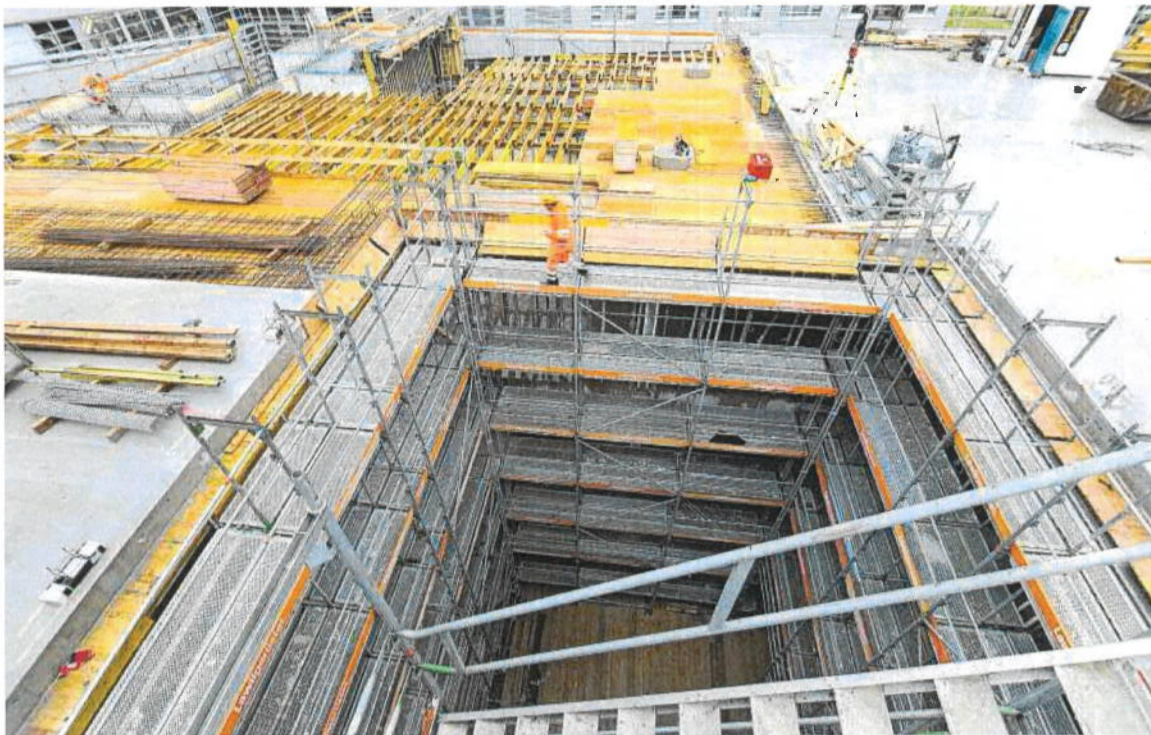


In grossen Schritten zum neuen Spital

Nur noch ein Stock fehlt vom Rohbau, und die Heizung ist jetzt schon bereit. Ein Rundgang auf der grössten Baustelle des Kantons.



Im Uhrzeigersinn von oben links: Blick in den Lichthof. Die Energiezentrale ist schon im Aufbau begriffen. Für den vierten Stock ragen die Liftwände aus dem Boden. Projektleiter René Mülle begutachtet die Baupläne. Bauarbeiter arbeiten an der späteren Spitalküche.

Bilder: Florian Arnold (Altdorf, 24. Juli 2020)

Florian Arnold

Morgens um 9 Uhr. Die Baustelle für den Neubau des Kantonsspitals Uri steht still. Dies hängt jedoch nicht etwa mit einem Baustopp zusammen. Die Arbeiter geniessen gerade ihr «Zniini». Trotzdem wirkt die Baustelle aufgeräumt. «Das ist nicht selbstverständlich», sagt René Mülle, Projektleiter der Baudirektion Uri. «Die Arbeiter sind sich bewusst, dass sie ständig im Schaufenster stehen und verhalten sich auch dementsprechend.» Denn Personal und Patienten im altgedienten Spital haben den besten Blick auf sie.

Bereits stehen vom Rohbau im südlichen Teil drei Stockwerke. Aus dem Boden des dritten ragt Beton. «Das sind schon die Wände und Türen zu den Liften», erklärt der Projektleiter. Das letzte Stockwerk wird eine Pflegeabteilung mit Patientenzimmern beinhalten. Anfang September soll der Rohbau fast fertig sein. Dann wird es genau ein Jahr her sein, seit die Kräne aufgestellt wurden. Ein erstaunliches Tempo – auch wenn China bewiesen hat, dass man in zwei Wochen ein neues Spital erstellen kann. René Mülle schmunzelt: «Ein Spital von dieser Qualität hätten auch die Chinesen nicht in so kurzer Zeit gebaut. Aber natürlich sind auch wir immer dran, zu schauen, ob wir noch etwas in den Prozessen optimieren können», sagt der Urner, der schon als Projektleiter bei Um- und Neubauten bei den Kantonsspitalern Nidwalden und Obwalden tä-

tig war. Das Optimum soll auch beim Bau herausgeholt werden.

Die Elemente werden dem Urner Wetter ausgesetzt

Zwischen dem Rohbau und der Seedorferstrasse steht schon seit Beginn der Bauphase ein schmales zweistöckiges Gebilde. Die Fachleute nennen es Mockup, eine Art Eins-zu-eins-Modell. Fassade, Farbgebung, Fenster, Storen: Alles wird dort getestet und der lokalen Witterung ausgesetzt. «Auf diese Weise sollen Optimierungen in der Konstruktion und der Materialisierung am Bauteil vorgenommen werden können und so weniger Fehler passieren», erklärt Mülle. Denn später werden die getesteten Komponenten hundertfach am ganzen Gebäude verbaut.

Der Haupteingang mit seinem Betonportal befindet sich im Norden. «Achtung Sichtbeton», heisst es auf einem Schild. Dies ist ein Teil der Ästhetik. Das Spezielle daran: Der Beton ist eingefärbt. Keine Luxuslösung, betont Mülle. «Aus Erfahrung weiss man, dass es im Spital immer wieder mal vorkommt, dass man etwa mit einem Spitalbett die Wand touchiert und dies zu Schäden führt», sagt der Projektleiter. «Im Gegensatz zu gestrichenen Wänden verhindert man mit dem eingefärbten Beton, dass ständig ein Maler die Schäden ausbessern muss.» Gleich neben der Eingangshalle mit dem offenen Empfang, in dem die Mitarbeiter deutlich mehr Platz haben werden, wird die Cafeteria untergebracht.

Die «Zniinipäusa» der Arbeiter ist längst um. Für den Baumeister sind zwischen 30 und 40 Personen beschäftigt. Es ist laut im Bereich, wo einst die Spitalküche untergebracht sein wird. Die Arbeiter sägen, schleifen, hämmern. Lärm, der auch den Spitalbetrieb beeinträchtigen könnte. «Bei heiklen Aufgaben hätten die Mitarbeiter und Ärzte die Möglichkeit, bei der Bauleitung anzurufen, damit die Arbeiten verschoben werden können», erklärt Mülle. «Doch davon musste bisher noch nie Gebrauch gemacht werden.» Negative Rückmeldungen vom Spitalbetrieb sind

«Der Winter war für uns sehr positiv.»



René Mülle
Projektleiter, Baudirektion Uri

bisher erfreulicherweise keine eingegangen und baubedingte Emissionen sind von der Nachbarschaft wohlwollend aufgenommen worden.

Energiezentrale wird ebenfalls versetzt

Im untersten Geschoss sind die Arbeiten schon am weitesten fortgeschritten. Arbeiter der Urner Firma Climanova sind gerade daran, grosse Lüftungskanäle zu montieren. In einer Technikzentrale befinden sich schon die ineinander verwobenen Verteilungen der zukünftigen Heizung. Neue Wärmepumpen werden die Wärme liefern und die bestehenden Wärmepumpen aus den 1960er-Jahren ablösen. Die neue Energiezentrale ist im Übrigen eine wesentliche Anpassung, die im Verlauf des Bauprojekts dazukam: Ursprünglich hätte man die Energiezentrale im Altbau belassen wollen. Doch im Planungsprozess habe man sich darauf geeinigt, die Energiezentrale in den Neubau zu verschieben. «Das wiederum wird uns den Rückbau des alten Spitals vereinfachen.»

Die Hallen im östlichen Teil des Erdgeschosses lassen noch keine Rückschlüsse zu, dass hier einst das Ambulatorium eingerichtet wird. «Im neuen Spital werden sich die Arbeitsabläufe komplett verändern.» Die Arbeitsprozesse sind so konzipiert, dass beispielsweise im Ambulatorium mehrere Fachärzte ihre Dienste verrichten und der Patient weniger Anlaufstellen im Gebäude hat.

Das Gerüst im Innern des Gebäudes bildet ein eindrückliches Kunstwerk. Die so ausgesparte Fläche wird später begrünt werden und so den Lichthof des Spitals bilden. Viel Licht soll es auch für die Patienten geben. Die Fensterflächen in den Patientenzimmern sind grosszügig gestaltet. Rund um das Spital wird es wieder einen grossen Park mit einheimischen Pflanzen geben.

Gezügelt wird über eine zweistöckige Passerelle

Die Tage, bis der Rohbau steht, sind gezählt. Bisher lief alles nach Plan. «Über den Winter waren wir verschont von Schneefällen, das war für uns natürlich sehr positiv», bilanziert Mülle. Nur an neun Tagen habe man aufgrund von Sturm und Föhn nicht wie gewünscht arbeiten können. Dieser wird beim Innenausbau keinen Einfluss mehr haben. Dafür gibt es weitere Herausforderungen zu meistern: Gleichzeitig werden zahlreiche Firmen mit schätzungsweise 120 oder mehr Arbeitern vor Ort sein. Eine Herausforderung dürfte am Schluss des Neubaus auch der Umzug des Betriebs vom alten ins neue Spital werden. Hierfür wird eine zweistöckige Passerelle erstellt. Und schliesslich wird während des laufenden Spitalbetriebs ein weiterer Trakt saniert und der alte, sechsstöckige Bettenrakt im Jahr 2023 zurückgebaut. Wer dabei an eine Abrissbirne oder eine grosse Sprengung denkt, liegt falsch. «Die Spezialfirmen werden dafür sorgen, dass alles relativ ruhig abläuft.»